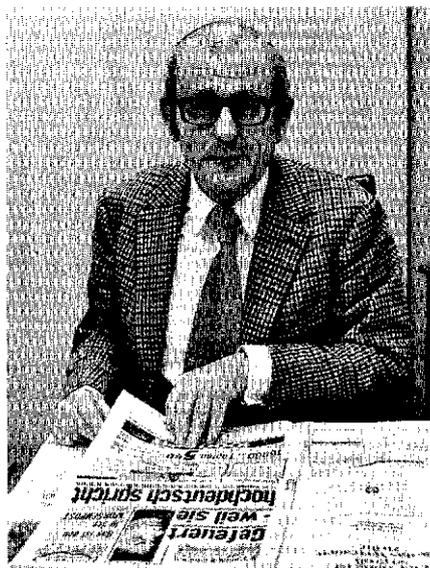


## Zäher Lehm

**Hamburgs „Morgenpost“ — größte unter den hinfälligen Tageszeitungen der SPD — verlor ihren Chefredakteur, der vor AufLAGenschwund und redaktionellem Zwist kapitulierte.**

Allmorgendlich bereitet sich Alfred Nau, Schatzmeister der SPD und zuständig für das Zeitungswesen seiner Partei, vorsätzlich Verdruß. Denn jeder Bonner Tag beginnt für ihn mit der Lektüre der drei größten sozialdemokratischen Tagesblätter — die von außen bedrängt sind durch die bürgerliche Konkurrenz, von innen bedroht durch redaktionellen Substanzverlust.

Um die Beihilfen aus der Parteikasse zu drücken, mußte zum Beispiel die „Neue Hannoversche Presse“ unrenta-



**Ex-Chefredakteur Heckmann**  
Mischung mit Porno-König

ble Außenausgaben einstellen; der Chefredakteur des Blattes, der für den neuen Verlagschef und ehemaligen Springer-Manager Peter Krohn nicht das rechte AufLAGenbewußtsein besaß, wurde auf den Bonner Korrespondentenposten abgestellt.

Dortmunds biedere „Westfälische Rundschau“ (Auflage: 223 015), die binnen zwei Jahrzehnten vom soliden Ruhrblatt zur verarmten Konkurrenz anzeigenstarker Mammutblätter herunterkam, suchte jüngst per Verlags-Kooperation Zuflucht bei der CDU-frommen Ortsrivalin „Ruhr-Nachrichten“.

Und letzte Woche verlor die „Hamburger Morgenpost“ ihren Chefredakteur Wolf Heckmann, 43, der nach drei glücklosen Amtsjahren den „verfluchten Krempel“ hinwarf. Seither wird die aufLAGenstärkste SPD-Zeitung (261 851 Exemplare) — die einst Axel Springer zum Start der „Bild“-Zeitung inspirier-

te, jedoch laut Alfred Nau ihre „Chance nicht genutzt“ hat und von „Bild“ mit einer Hamburg-Auflage von 471 710 weit überrundet ist — kommissarisch von einem Sportredakteur geleitet.

Heckmann, 1969 von der Münchner „Abendzeitung“ zugewandert, resignierte nach einem Jahresverlust von über 18 000 Exemplaren. Und er kapitulierte vor einer Redaktion, die sich seinem journalistischen Konzept wie seinem impulsiven Führungsstil widersetzte. Der Ex-Chef: „Ich hatte das Gefühl, in zähem Lehm zu waten.“

Seit letztem Herbst kündigten zwölf Heckmann-Untergebene, die redaktionelle „Konzeptionslosigkeit“ und „Entpolitisierung“ beklagten. Denn Heckmann übererfüllte ein von der Geschäftsführung ausgemachtes Leser-„Bedürfnis nach Sicherheit, Ruhe und Geborgenheit“, indem er unter anderem politische Themen von den ersten auf die letzten Seiten bugsierte.

Wo sich der „Morgenpost“-Leser bis dahin, wenn er die Zeitung aufschlug, mit einem Blick über die Tagesereignisse in Hamburg (Seite drei) und aller Welt (Seite zwei) informieren konnte, dehnt sich nun doppelseitig eine „Story des Tages“ — selten politisches, meist populäres Lesefutter („Prominente zittern vor Porno-König“).

Der verantwortliche Politik-Redakteur Claus Preller mochte die „seichte Unterhaltungskost“ nicht verantworten und kündigte. Und auch Bonn's Nau vermißt die „politischen Akzente einer guten Mischung“. Politische Themen aber waren es, die das SPD-Blatt zuvor von Springers Lokalkonkurrenz und mithin von allen übrigen Hamburger Tageszeitungen abhoben. Denn gegen „Bild“, „Welt“ und „Hamburger Abendblatt“ hat sich die „Morgenpost“ als einzige der einst fünf Springer-unabhängigen Zeitungen im Stadtstaat behauptet — in der Woche des konstruktiven Mißtrauensvotums in Bonn beispielsweise mit vorübergehendem AufLAGenplus von 10 000 Exemplaren.

Daß kritisches Engagement und politische Linie immer geringeren Zuspruch fanden, lastet Verlags-Manager Alois Hüser vor allem den Blattmachern, weniger den Lesern an. Denn Hüser's Marktforscher ermittelten eine „positive Marktresonanz“ von 90 Prozent der Hamburger Boulevardblatt-Käufer für eine Zeitung vom Typ der „Morgenpost“. Statt diese Chance zu nutzen, trieb die Redaktion in Hüser's Sicht die „Morgenpost“ mit einer falschen Mischung für die Hanseaten der Rentabilitätsgrenze zu (AufLAGenschwund seit Mitte 1965: fast 100 000 Exemplare).

Hintenan gerieten durch diese Fehlentwicklung auch ehrgeizige Zukunftspläne bei der im letzten Jahr gegründeten SPD-Zeitungsholding, der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft in Hamburg. Dort sind laut Geschäftsführer Hüser „Neigungen vorhanden“, mit einer in der Hansestadt konsolidierten

**Wir können das, wovon  
andere nur reden:  
prompt  
LIEFERN**

Dabei zu Preisen,  
die unschlagbar  
sind!

**EINE  
RUNDE  
SACHE**

Das Angebot für alles, um alle Öffnungen am Bau zu schließen.

**vaculux**

**FENSTER**

99 Normmaße in Pitchpine,  
Mahagoni, Kunststoff, Kiefer,  
Alu. z. B. 126 x 126 cm  
in Kiefer,

nur **209,35**  
incl. ISO-Glas

**INNEN-  
TÜREN**

**vacudor**

in Edelholz, endbehandelt  
und Resopal

ab **87,69**

**ZARGEN**

Tür-Stahlzargen **33,63**  
Holz-Türfutter  
und Bekleidung **60,38**  
Fensterzargen  
feuert verzinkt **57,72**

Kellerfenster · Garagentore · Sohl-  
bänke · Fensterbänke · Rolläden  
Feuerschutztüren · Haus-Ein-  
gangstüren · Bodentreppen  
Dachfenster · Dachrinnen  
Glastüren · Glasbau-  
steine

Ver-  
langen

Sie mit diesem Gutschein  
den **GRATISKATALOG**.

**GUTSCHEIN SP**  
 Schicken Sie mir den 64-  
seitigen **GRATISKATALOG**

Vorname

Zuname

Postleitz Wohnort

Straße und Hausnummer

Einfach ausfüllen und im Brief-  
umschlag einsenden an

**moderne bauelemente**  
28 Bremen 1, Postfach 980

„Morgenpost“ — nach Vorbildern in Süddeutschland („Abendzeitung“) und Rhein/Ruhr („Express“) — der „Bild“-Konkurrenz in ganz Norddeutschland zu begegnen.

Derlei Ausdehnungsbedürfnis, das früher stets auf Widerstand kränkelder Schwesterbetriebe wie der „Hannoverschen Presse“ und der „Westfälischen Rundschau“ gestoßen war, könnten die Holding-Herren nun mit zentraler Gewalt durchsetzen. Und um so frostiger stimmt das lokale „Morgenpost“-Tief den Holding-Gründer Nau: „Heckmann hat mich enttäuscht.“

Ob Heckmanns vorläufiger Nachfolger, der Sportressort-Leiter Bodo Grosch, 46, dem Schatzmeister mehr Freude bereiten kann, ist fraglich. Kommissar-Chef Grosch machte sich zuvörderst ans Zählen: „Ich muß erst mal sehen, wen wir in der Redaktion überhaupt noch da haben.“

## KRIMINALITÄT

### Allerhand drin

Dem bislang größten Versuch, in der Bundesrepublik Falschgeld abzusetzen, kam die Kripo im Rheinischen auf die Spur. Der Fall weist zugleich auf einen neuen Trend: statt D-Mark lieber Dollar zu kopieren.

Auf dem „Heumarkt“ in Köln umstellten acht Kriminalbeamte einen roten Alfa Romeo „Giulia Super“. Rolf Walterscheidt, 32, Verlagskaufmann aus Essen-Überruhr, ergab sich ohne Gegenwehr. Die Fahnder fanden: eine Pistole, Kleinkaliber 22 long, Hut-, Diplomat- und Reisekoffer, eine Aktentasche — und 3,5 Millionen US-Dollar in druckfrischen Fünfzig-Dollar-Noten.

Eine Stunde später, um 14 Uhr am Samstag vorletzter Woche, nahm die Kripo im „Excelsior“, Kölns Nobel-Herberge am Dom, drei mutmaßliche Mittler für Falschgeld-Käufer fest. Und kurz nach 15 Uhr desselben Tages durchsuchten zwölf Kriminaler eine herrschaftliche Villa, bewaldete Hanglage mit Weitblick über das Bergische Land, im Dorf Brandsheide nahe Lindlar — die komplett eingerichtete Fälscherwerkstatt der Dollar-Drucker Klaus, 32, Industriekaufmann, und Dieter Wagener, 30, Schriftsetzer.

Neben der modernen Offsetpresse („Roland Favorit“) im Keller fanden die Beamten den Rest der Fälskate, teils versandfertige, teils ungeschnittene Fünfziger auf DIN-A2-Bögen — insgesamt rund 6,5 Millionen Dollar.

Die Polizeiaktionen, bei denen unter Leitung des Bundeskriminalamtes (BKA) zeitweilig über 100 Beamte mehrerer Bundesländer und Städte im Einsatz waren, vereitelten den bislang größten Versuch in der Bundesrepublik,

mit falschen Mitteln Millionen zu machen. Der Fall aber weist zugleich auf einen neuen Trend bei Pinke-Produzenten: lieber Dollar als D-Mark zu drucken.

Wohl erhielt die Deutsche Bundesbank für ihre Werke noch stets Konkurrenz von privaten Plagiatoren: beispielsweise von einem Düsseldorfer Sextett, das bis Mitte 1970 falsche 50-Mark-Scheine für 2,5 Millionen in 16 Staaten unter die Völker brachte, oder von einer Gruppe mit Druckort in Selters (Westerwald), die bis Heiligabend 1970 rund 2,2 Millionen in Hundertern fabrizierte. Doch der Hang geht zu Devisen — „hart und konvertibel“, wie Kurt Lach, Leitender Kriminaldirektor im BKA, weiß.

Der Währungs-Wechsel ist wohlbe-gründet. Denn die Noten der Bundes-

Die Deutsche Bundesbank hatte bereits Anfang 1968 geklagt, daß der „relativ hohe Umlauf von Nachahmungen ausländischer Banknoten bedenklich“ sei. „Diese Entwicklung“, so Bundeskriminal-Lach, „ist zweifellos in den letzten Jahren gestiegen“, denn mit den „technischen Mitteln ist ja allerhand drin“.

Überdies erleichtert auch die im Vergleich zu Mark-Scheinen eher schlichte Aufmachung der Dollar-Noten das Fälscher-Handwerk. Zumindest flüchtige Betrachter von Dollar erkennen nur zwei Farben auf dem Wertpapier — schwarz und weiß. Auf Wasserzeichen und Sicherheitsstreifen verzichten die Amerikaner völlig.

Da alle Dollar-Werte die gleiche Größe haben, ist es auch „verhältnismäßig leicht“, so Falschgeldexperte



Sichergestelltes Falschgeld in Köln: Favorit im Keller

bank, durch verfeinerten Vielfarbdruck und komplizierte Zeichnung, Wasserzeichen und Sicherheitsstreifen geschützt, lassen sich heute wesentlich schwerer fälschen als noch vor wenigen Jahren. So entdeckten Falschgeld-Drucker den Dollar:

- ▷ 1968 produzierten vier Männer und eine Frau im niedersächsischen Sappesen 2400 amerikanische Hundert-Dollar-Noten;
- ▷ 1969 lieferte eine Druckerei in Hamburg-Eimsbüttel US-Hunderter für 1,85 Millionen Dollar;
- ▷ 1971 hob die Polizei eine Fälscherwerkstatt in Opladen aus, in der ebenfalls Hundert-Dollar-Blüten für 1,34 Millionen gedruckt worden waren.

Enno Schulze-Frerichs von der Deutschen Bundesbank, „aus einer Ein-Dollar-eine Hundert-Dollar-Note zu machen“.

Der größte Vorteil für Nachahmer ausländischer Währungen aber ist die Unkenntnis der Bürger. „Leute, die nicht einmal wissen, wie ihre eigene Währung aussieht“, klagt Kriminal-Hauptkommissar Herbert Mertens, Leiter des Falschgelddezernats der Kölner Polizei, „erkennen eine fremde Blüte nie.“ So konnten vor zwei Jahren sogar Kinder mit Spielgeld-Dollar, die sie als Kaugummi-Beilage aus Automaten zogen, Einkäufe machen.

Dennoch enden die Millionen-Träume der Hobby-Münzer in aller Regel schon beim Angebot größerer Posten in der Unterwelt. Zuträger und Verbindungsmänner liefern der Kripo